

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

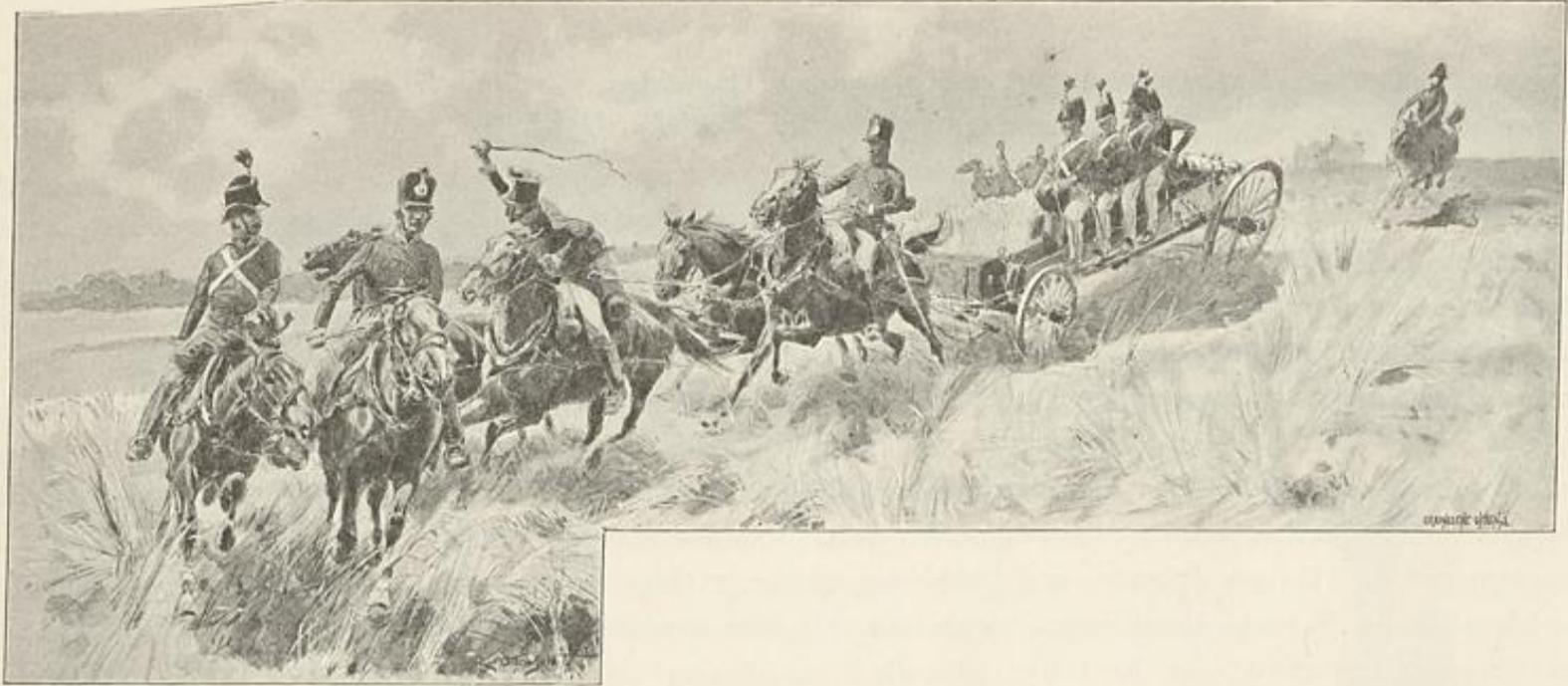
Die österreichische Armee

von 1700 bis 1867

Ottenfeld, Rudolf Otto von

1895

Die Artillerie von den Franzosenkriegen bis 1849



Die Artillerie von den Franzosenkriegen bis 1849.

Wie sich Oesterreichs Artillerie seit der grossen Liechtenstein'schen Reform entwickelt, wie sie in den Franzosenkriegen ihren erworbenen Ruf bewährt und gemehrt hat, das haben wir in einem früheren Abschnitte (S. 319) geschildert. Die Erfahrungen der Kriege mit den Heeren der französischen Republik und des grossen corsischen Usurpators vor 1809 hatten auch in dieser Waffe ernste Neuerungen, vornehmlich in der taktischen Verwendung, zur Folge. Lebhaft erörterte man ein Jahrzehnt hindurch die Frage, ob es zweckmässiger sei, die gesammte Artillerie in strenger Vereinigung zur Verfügung des Feldherrn zu stellen, oder, wie bisher, einen grossen Theil des Armeegeschützes bei den Truppen einzutheilen. Thatsächlich war durch die Lineartaktik eine verhängnissvolle Zersplitterung des Geschützes bedingt, dessen Schicksale von den Dispositionen der Infanterie-Bataillons-Commandanten abhingen; aber es war auch der Infanterie durch die stete Begleitung von Artillerie eine gewisse Sicherheit, eine erhöhte Zuversicht gegeben, und gefährlich war es, auf dieses moralische Element (das selbst Napoleon nach 1809 zur Wiedereinführung des Liniengeschützes bewegte) zu verzichten. Man blieb also dabei und wechselte, je nach den Massnahmen des Gegners, die Zutheilung des Geschützes an die Truppen. Erzherzog Carl war schon in der ersten Periode seiner reformatorischen Thätigkeit ein Feind dieser Verzettelung; auch das moralische Element beurtheilte er von einem anderen Gesichtspunkte, er erblickte es in einer nachtheiligen Abnahme des Selbstvertrauens der Infanterie. »Geschütz ist unter die Bataillone, sowohl bei der Armee als Insurrection (Aufgebot) so wenig als möglich zu vertheilen, denn es vermehrt die Unordnung in allen Gelegenheiten und setzt den persönlichen Muth zurück. Zusammengestellte Batterien ist das Beste, welche nach Umständen und Localen zu verwenden sind« — so lautete eine markante Aeusserung des Erzherzogs vom Jahre 1805.

Als nach den Katastrophen dieses Jahres die Ernennung zum Generalissimus dem Erzherzog den Raum für seine epochemachenden Reformen freimachte, verwirklichte er auch seine Ansichten über die vortheilhafteste Reorganisation der Artillerie. Das Liniengeschütz verschwand; die Artillerie erschien seit 1809 als selbständiger, taktisch gegliederter Körper, als unmittelbares, mit allen anderen Waffen gleichberechtigtes Werkzeug in der Hand des Feldherrn und der Unterführer, gleich geeignet, den Sieg vorzubereiten als ihn zu entscheiden und zu verwerthen.^{*)} Nach der Reform von 1808 gliederte sich die gesammte Feldartillerie (taktisch) in Brigadebatterien zu acht drei- oder sechspfündigen Kanonen, in Positionsbatterien zu vier Sechs- oder Zwölfpfündern und siebenpfündigen Haubitzen, mitunter auch Achtzehnpfündern. Ausserdem existirten die vortrefflichen Cavalleriebatterien

^{*)} »Erzherzog Carl von Oesterreich als Feldherr und Heeresorganisator« von Oberst M. v. Angeli, V. Bd.

zu vier sechspfündigen Kanonen und zwei siebenpfündigen Haubitzen, eventuell sechs Sechspfündern. Die Zwölfpfünder waren mit sechs, die Sechspfünder mit vier, die ordinären Haubitzen mit zwei (paarweise vom Sattel geführten) Pferden bespannt. Die Cavalleriebatterien erhielten ihre gerühmte rasche Beweglichkeit durch ausnahmslos sechspferdige Bespannung und dadurch, dass ihre Bedienungsmannschaft theils auf den Bespannungspferden, theils auf dem zwischen den Lafettenwänden angebrachten Wurstsitze fortgebracht wurde. An Munition führte der Dreipfünder 120 Kugel-, 36 Kartätschpatronen und 6 Schrotbüchsen, der ordinäre Sechspfünder 160 Kugel-, 16 Kartätschpatronen und 8 Schrotbüchsen, die ordinäre Haubitze 80 Granat-, 10 Kartätschpatronen und 2 Schrotbüchsen; das sechspfündige Cavalleriegeschütz 80 Kugel-, 18 Kartätschpatronen und 4 Schrotbüchsen, die siebenpfündige (Cavallerie)-Haubitze 72 Granat-, 10 Kartätschpatronen und 5 Schrotbüchsen, der Positions-Zwölfpfünder 70 Kugel- und 10 Kartätschpatronen. Die zum unmittelbaren Gebrauch nöthige Munition verwahrte man beim ordinären Geschütz im Protzkasten, beim Cavalleriegeschütz unter dem Wurstsitze, ausserdem hatte jeder Dreipfünder einen zweispännigen, die übrigen Brigade- und Positionsgeschütze je einen vierspännigen Munitionswagen; die Cavalleriegeschütze führten je sechs Munitionspackpferde mit sich. Von den Brigadebatterien wurden so viele als nothwendig den Brigaden zugetheilt, der Rest und alle Positionsbatterien als Artilleriereserve zur Disposition des Feldherrn vereint.

Organisationsgemäss bestand die Artillerie in den Franzosenkriegen, wie man weiss, aus 4 Feldartillerie-Regimentern, welche in 16 (seit 1805 wieder 18 Compagnien gegliedert waren, aus dem Bombardiercorps mit 5 Compagnien, dem Artillerie-Handlanger-Bataillon, wozu 1812 eine Feuerwerks-Compagnie, 1817 ein eigenes Feuerwerkscorps zur Bedienung und Laborirung des neueingeführten Raketengeschützes trat, endlich der Grenz-, der Marine- und der Garnisonsartillerie. Die Wiedererrichtung des Handlanger-Bataillons zählte zu den reformatorischen Massnahmen Erzherzog Carls, welcher die Feldartillerie unabhängig von der Infanterie auch hinsichtlich der bedenklichen Praxis machen wollte, im Kriegsfall einfache Infanterie zur Aushilfe bei der Geschützbedienung zu commandiren. Mit 14. Juni 1808 ordnete der Erzherzog-Generalissimus die Aufstellung von 8 Artillerie-Handlanger-Compagnien an, welche von Artillerie-Officieren zu commandiren, mit sorgfältig zu schulender Mannschaft zu dotiren waren und im Kriege zu 8 Bataillonen anwachsen sollten. Der Artillerie-Handlanger war zwar kein eigentlicher »Kanonier«, er war nur dessen Gehilfe, aber er war mit dem Geschütz doch so vertraut, dass er gebotenenfalls auch diesen zu vertreten im Stande war. In der Adjustirung unterschied sich der Handlanger vom Kanonier durch die lichtblaue Egalisirung und die Führung des Feuegewehres im Frieden (bei der Augmentation auf den Kriegsstand wurde das Gewehr abgelegt). In die Bedienungsmannschaft des Geschützes theilten sich Kanoniere und Handlanger derart, dass dem Dreipfünder je 4 Mann beider Kategorien, dem Sechspfünder 4 Kanoniere und 6 Handlanger, dem Zwölf- und Achtzehnpfünder 4 Kanoniere und 8 Handlanger, der siebenpfündigen Haubitze je 2 Bombardiere und Kanoniere und 7 Handlanger zukamen. Das Cavalleriegeschütz wurde nur von Kanonieren (der Sechspfünder von 6, die Haubitze von 2 Bombardieren und 5 Kanonieren) bedient. Im Feldzugsjahre 1809 erreichte das Artillerie-Handlangercorps seine grösste Stärke (40 Compagnien), 1810 sank es auf seine 8 Compagnien zurück, 1815 wurde es aufgelöst und nebst den 17. und 18. Compagnien der alten vier Feldartillerie-Regimenter zur Formirung des neuen 5. Feldartillerie-Regiments verwendet, das seinen Stab in Budapest erhielt.*)

Die Feldartillerie-Regimenter selbst wurden im Jahre 1818 wieder auf 18 Compagnien gebracht; jedes von ihnen formirte nun 3 Bataillone zu 4 und 1 Bataillon zu 6 Compagnien.***) Die Artillerie führte noch immer den Tambour im Stand; der Regimentstambour commandirte alle Spielleute einschliesslich der Hautboisten, deren Zahl 1846 von 8 auf 12 erhöht aber meist nach den Bedürfnissen des Regiments und seiner Stabsstation zu einer ganz stattlichen Regimentsmusik erweitert wurde, auf Kosten des Unterofficieretats, aber zum »künstlerischen« Ruhme der Regimenter. Von den 18 Compagnien des Regiments wurden 10 von Hauptleuten, 8 (bis zu der 1849 erfolgenden Aufhebung dieser Charge) von Capitänlieutenants commandirt; zur Compagnie gehörten je 2 Ober- und Unterlieutenants, 1 Feldwebel, 12 Corporale, 2 Tambours, 100 »Ober- (oder schlechtweg) Kanoniere«, 80 Unterkanoniere, 1 Fourierschütz (für den Compagnie-Commandanten) und 4 Privatdiener für die Subalternofficiere.

*) Stabsstation des 1. Regiments war Prag, des 2. Wien, des 3. Olmütz, des 4. Budweis.

**) Zum Stabe zählten (1825): 1 Oberstinhaber und 1 Oberst als Commandant, 1 Oberstlieutenant und 3 Majore (Bataillons-Commandanten), 1 Caplan, 1 Regimentsauditor, 1 Regimentsarzt, je 1 Rechnungsführer und Regimentsadjutant, 4 Ober- und 9 Unterärzte, 12 Fouriere und 5 Fourierschützen, 1 Regimentstambour, 8 Hautboisten, 1 Profoss und 5 Privatdiener.

Als Zwischencharge zwischen Oberkanonier und Corporal wurde erst 1846 die »Vormeisters«-Titulatur eingeführt; die 12 besten Oberkanoniere der Compagnie erhielten diesen Titel, eine höhere Löhnung und als Abzeichen auf dem Ueberschwungriemen eine Kanone oder Rakete aus Messingblech.

Das ausgezeichnete Bombardiercorps, eine nie versagende Pflanzschule für Artillerie-Unterofficiere und Officiere, das seinen Stab in Wien hatte, bestand aus dem Stabe, d. h. 1 Stabsofficier als Commandanten, 2 Majoren für den Dienst, 1 Major oder Hauptmann als »professor matheseos« in der Schule, 2 Oberfeuerwerksmeistern (1 Stabsofficier und 1 Hauptmann), 5 Feuerwerksmeistern (Capitänlieutenants und Oberlieutenants), 1 Auditor, 1 Rechnungsführer (Hauptmann), 1 Lieutenant oder Oberlieutenant als Corpsadjutant, 3 Aerzten, 1 Profossen, 15 Fourierschützen und Privatdienern, und 1 Corpstambour, dann den 5 (1848 6) Compagnien, von denen jede 4 Officiere, 24 Oberfeuerwerker und 36 Feuerwerker, je 1 Fourier und Fourierschützen, 3 Privatdiener, 2 Tambours und 120 Bombardiere zählte; 30 Kaiser-Cadeten waren bei den Compagnien eingetheilt. Mit dem Bombardiercorps war auch die Feuerwerksmeisterei verbunden; nicht zu verwechseln mit diesem Corps aber war das Feuerwerkscorps, das 1817 zur Bedienung und Laborirung des neueingeführten Raketengeschützes aus der fünf Jahre vorher aufgestellten Probe-Compagnie errichtet wurde. Schon 1808 hatte der treffliche Oberfeuerwerksmeister Mager 24 Stück zweizöllige 5 Centimeter-Raketen erzeugt, welche bei den Schiessübungen auf der Simmeringer Haide vollkommen entsprachen. Entscheidend aber wurde Baron Augustin, einer der hervorragendsten österreichischen Artillerietechniker, für die Einführung und Entwicklung der Rakete zu einer österreichischen Specialität. Er hatte ihre Wirkung in Dänemark kennen gelernt, wo man zuerst die Congrève'sche Rakete durch Befestigung einer Art Shrapnel an die Hülse für die Feldschlacht adaptirt hatte. Früher »Infanterist« und Generalstäbler und in diesen Eigenschaften in den schwierigsten Missionen verwendet, wurde Augustin mit der Einführung des Raketengeschützes, wobei ihn FML. Graf Radetzky besonders förderte, Artillerist und Waffentechniker mit Leib und Seele. 1812 errichtete man die Probe-Compagnie, 1817 das Feuerwerkscorps selbst, dessen langjähriges Heim das »Raketendörfel« bei Wiener-Neustadt mit seinen artilleristischen Anstalten und Laboratorien wurde. Das Raketengeschütz bestand aus einem Gestelle, der Munition mit dem Stab, und den Munitionsfahrzeugen. Das Gestell, gewissermassen die Lafette dieses leicht transportablen Geschützes, zeigte ein dreifüssiges, hölzernes Untergestell und ein metallenes Obergestell mit der Richtvorrichtung, die wieder aus einem Quadranten mit Triebrod für verticale Winkel und einem in der bronzenen Büchse des Gussgestelles sich bewegendem Zapfen bestand. Die Richtvorrichtung war durch Klemmschrauben zu sperren und ruhte in einer Gabel, auf welche der Lauf oder die Leitrinne für den Stab angebracht war; auch befand sich daselbst noch ein Percussionsschloss mit Abziehkette.* Da die ganze Lafette nur 19 Pfund (10,5 Kilogramm) wog, konnte sie im Gefechte leicht von einem Manne getragen werden. Die Belagerungslafette (mit etwas breiterer Leitrinne) war schwerer. Zur Munition zählte die Raketenhülse, das mit Leinwand- und Blechstreifen sowie Spagat an die Rakete befestigte Geschoss und der Stab. Der Raketenriebsatz, der sie füllte, bestand aus 80 Theilen Salpeter, 12 Theilen Schwefel und 14 Theilen Kohle. Man unterschied 6- und 12pfündige (2zöllige und 2 1/2zöllige) Granat-, Schuss- und Wurfraketen, Brandhauben, Leuchtballen und Kartätschraketen; die Belagerungsraketen waren wieder 16- und 28pfündige Bomben-, Granat-, Sprengkugel-, Leuchtballen- und Sprenghaubenraketen. Die Wurfraketen trugen 9pfündige Granaten, die Kartätschraketen barsten zumeist 150 bis 200 Schritte vor dem Ziele und trieben mittelst ihrer Sprengladung 28 Stück 3löthige Kugeln gegen den Feind. Der »Stab« der Rakete bestand aus Transportrücksichten und zum Schutze gegen das Vorziehen



* Dollezek, Geschichte der österreichischen Artillerie.

aus zwei gleich langen Stücken, die im Gebrauchsfall durch Klemmen vereinigt und an die Hülse gehämmert wurden. Kupferne Percussionsbrandeln dienten zur Entzündung. Die Tragweite der Raketen war sehr gering; dies bedingte auch, trotz der guten Dienste, die sie in grossen und kleinen Kämpfen geleistet, in der Aera des weitertragenden Infanteriegewehres (1867) ihren Untergang. Zum Transport der Raketenbatterie dienten je sechs Wurstwagen (kurzweg »Würste« genannt), und drei Schusskarren; überdies hatte jede Raketenbatterie bei der Hauptreserve noch sechs, bei der Unterstützungsreserve noch drei Schusskarren.

Das Feuerwerkscorps, welches seit 1817 zur Pflege und Bedienung dieser neuen Waffe bestimmt war, zählte ursprünglich ausser dem Stabe (in Wiener-Neustadt) nur 2 Compagnien, 1 Laborir-Compagnie, deren strengarbeitende Mannschaft 12 Kreuzer Tageslöhnung erhielt, und 1 Feld- und Bedienungs-Compagnie (10 Kreuzer). 1821 zog das ganze Corps mit der siegreichen Armee Frimont's nach Neapel, 1831 zählte es bereits 5 Feld-, 1 Zeugs- oder Laborir- und 1 Depot-Compagnie, 1836 den Stab, 1 Laborir- und 3 Feld-Compagnien, letztere mit je 4 Officieren, 3 Ober- und 6 Feuerwerkern, 10 Corporalen, 2 Tambours, 1 Fourierschützen und 3 Feuerwerkern.^{*)} Die Zahl der Ober- und Unterraketeure war verschieden bemessen. Gewöhnlich vermochte 1 Feld-Compagnie 4 Raketenbatterien (zu 1 Officier, 1 Feuerwerker, 3 Corporalen und 36 Mann) aufzustellen. Im Jahre 1848 nahm das Feuerwerkscorps, das erst 1851 die bekanntere Bezeichnung »Raketeurcorps« und 1854 »Raketeur-Regiment« erhielt, einen imposanten Kriegsstand an; es wurde um 2 Feld- und 1 Zeugs-Compagnie vermehrt und sandte auf alle Kriegsschauplätze seine eigenartigen und gefürchteten Batterien.

Den bisher angeführten Kategorien der Artilleriewaffe reihte sich die Garnisonsartillerie an, welcher der Materialdienst in den Festungen zugewiesen war. Die Monarchie war in 14 Garnisonsartillerie-Districte mit dem sehr verschiedenen Stande von 10 bis zu 300 Köpfen eingetheilt. Im Personale unterschied man streng das eigentliche Artilleriepersonal (Stabsofficiere, Hauptleute, Ober- und Unterlieutenants, Feuerwerker, Corporale und Kanoniere) und das Zeugpersonal (Ober- und Unterzeugswarts, Munitionäre, Ober- und Untermeister, Handlanger-Corporale, Gesellen, Handlanger u. s. w.). Zum Wiener District zählte die Wiener Gewehrfabrik mit der Filiale Steyr und die Geschützgiesserei mit dem sogenannten »Gusspersonal«, dessen alte Chargenbenennungen — Gussdirector und Gusseleven als Officiere, Gussgehilfen (Feuerwerker), Unterbohrmeister, Maurer-Obermeister u. s. w. — erst 1854 modernisirt, respective »militarisirt« wurden. Zeitweilig gab es aus Anlass der Bewaffnung der Armee mit den Consol'schen Zündergewehren (1841) eine eigene »Zünder-Compagnie« zu Wiener-Neustadt, welche nachmals mit der Laborir-Compagnie des Feuerwerks-(Raketeur-)corps vereinigt wurde. Der Centralpunkt des ganzen technischen Lebens und Webens der Artillerie wurde das grossartige Artilleriearsenal, das man ebenfalls als eine Schöpfung des ingeniösen Augustin betrachten kann. Wien allein besass bis 1849 eine ganze Reihe, heute noch in ihren historischen Benennungen bekannte Stätten des artilleristischen Schaffens: das kaiserliche Zeug- oder Armaturhaus in der Renngasse, ein Zeughaus mit Lafetten- und Fuhrwerkswerkstätte auf der Seilerstätte, die Gewehrfabrik in der Alservorstadt, die Maschinenfabrik, Geschützgiesserei und das Bleigusshaus nebst den Feldzeugamtswerkstätten und den Riemereien in der heutigen Gusshausstrasse, welche die Erinnerung an jene Arbeitsstätten aufrechterhält, ein Werkholzdepot in der Laimgrube, die Geschützbohrerei nebst der Modellsammlung und den Zeichensälen der Oberfeuerwerksmeisterei in der heutigen Rennwegkaserne, das Depot für Paradegeschütze vor dem Kärntnerthor und eine Reihe kleinerer Depots auf der Türkenschanze, im Neugebäude u. s. w. Es war eine grosse und bedeutsame That, dass Augustin als General-Artilleriedirector dieser fast unglaublichen Verzettelung der Artilleriearbeit auf zahlreiche unmoderne, mitunter altersmorsche Gebäude durch den Bau eines gewaltigen Gebäudecomplexes mit einer den modernen Anforderungen an eine Centralarbeitsstätte entsprechenden Einrichtung und Raum für starke Artillerieabtheilungen zu steuern beschloss. Noch im December 1848 genehmigte Se. Majestät Kaiser Franz Joseph I. zu Olmütz den Plan, welchen Augustin vorlegte, und im Mai 1849 wurde mit dem Bau der Fundamente begonnen — erst am 6. Mai 1856 aber fand die feierliche Schlusssteinlegung zu dieser monumentalen Schöpfung durch ihren erlauchten Stifter statt. Wir gedenken dieser Gründung noch in dieser Periode unserer Geschichte, weil sie gewissermassen die Krönung für jene gedeihliche und grossartige Entfaltung der Artillerie war, welche wir in ihrer Geschichte von den Franzosenkriegen bis 1849 verfolgen.

Man weiss, was die österreichische Artillerie in der Feldschlacht, was sie an todesmuthiger Vertheidigung geleistet hat; die Tage von Aspern und Wagram, vom Predil und Malborghet waren nie vergessene Ehrentage

^{*)} Die Laborir-Compagnien hatten nur 6 Ober- und Feuerwerker, statt der Corporale 10 Magazinsdiener im Stand.

für unsere Artillerie. Im Jahre 1810 ertheilte der dankbare Kaiser »mit Rücksicht auf die Auszeichnung und das Betragen der Artillerie als Merkmal der Achtung und Allerhöchster Gnade« das Beneficium, dass die in den Ruhestand tretenden Realinvaliden der Artillerie einen um eine Charge böheren Grad und eine höhere Pension, mithin die Unterlieutenante den Oberlieutenants-Charakter und 300 fl. Pension, die Oberfeuerwerker den Unterlieutenants-Charakter und 200 fl. Pension erhielten. Vom Hauptmann aufwärts sollte die Verbesserung jeweilig der Allerhöchsten Genehmigung vorbehalten bleiben. Die Löhnung der Unterkanoniere ward von 6 auf 8 Kreuzer erhöht; Artillerie-Invaliden waren besonders zu berücksichtigen, Reengagirten waren bis zu 120 fl., Chargen bis zu 150 fl. zu bewilligen. Auch wurde der Artillerie die freie Werbung in Ungarn gestattet, das Werbegeld bis zu 120 fl. per Kopf (beständiges Engagement) festgesetzt. Die Oberfeuerwerker, die über der Feldwebelscharge stehenden, der Artillerie eigenthümlichen, höchsten Unterofficiere mit beinahe sicherer Anwartschaft auf die Officierscharge, die Seele der Batterien, erhielten ein höheres Monturgeld von 190 fl., bessere Montur und Mannschafts-Cavalleriebeinkleider wegen des beschwerlichen und verantwortungsreichen Dienstes, den sie zu leisten hatten. Sie waren, wie wir sehen werden, auch in der Adjustirung von der Mannschaft verschieden und durften (Verordnung vom Jahre 1819) ebenso wie die k. k. Cadeten der Artillerie ausser Dienst statt der weissen die graumelirte Tuchhose tragen.

Dieser kaiserlichen Benefizien machte sich die Artillerie allezeit würdig. Ganz ausserordentliche Anforderungen traten in den Kriegsjahren an sie heran. Die fünf Artillerie-Regimenter, jedes ein gewaltiger Körper, dessen einzelne Glieder oft über weite Territorien zerstreut waren, sollten in den blutigen Kriegen, welche das habsburg'sche Heer 1848 und 1849 gegen innere und äussere Feinde zu führen hatte, alle Kriegsschauplätze mit Geschütz dotiren; sie umfassten aber auch die Festungsartillerie (abgesehen von den Agenden der Garnisonsartillerie) und wurden nur durch die Raketenbatterien des Feuerwerks-corps in der Befriedigung dieser allseitigen Ansprüche unterstützt. Diese Thatsachen machten sich bald so fühlbar, dass man um jeden Preis und auf die rascheste Weise eine Vermehrung der Artillerie durchzuführen versuchte. Zunächst trachte man die schwachen Abtheilungen der Grenzartillerie den Armeen dienstbar zu machen. Sie waren bei jedem Grenz-Infanterie-Regiment vorhanden; das Werthvollste war ihr Stamm von etwa 4 Bombardieren oder Unterofficieren. Jede Abtheilung commandirte ein Feldwebel, entweder Artillerist oder doch Artillerie-Regimentsschüler; mehrere Grenz-Regiments-Abtheilungen wurden unter einem von der Karlstädter Artillriegarnison beigestellten Officier vereinigt. Als Banus FML. Graf Jellačić 1848 die Grenzstreitkräfte zum Kampfe gegen die ungarische Insurrection aufbot, formirte er unter Zuziehung aller vorhandenen, des Kanonierdienstes halbwegs kundigen Grenzer der ältesten Aufgebote aus jenen Abtheilungen Batterien. Das war keine kleine Arbeit; es fehlte an Officieren, an Kanonen, an Pferden; man holte die längst abgeschafften Dreipfünder aus den Depots, spannte Bauerngäule ein und brachte es dennoch, bei dem ursprünglichen Mangel an ungarischer Artillerie, zu guten Erfolgen, welche, sobald das Material und die Mannschaft erneuert werden konnten, wuchsen. Parade-Truppen waren diese zumeist wahllos in alle möglichen Monturen gesteckten, ja selbst mit den heimatlichen Bauernkleidern bedeckten Grenzartilleristen allerdings nicht. Nach den beiden Kriegsjahren wurde die Artillerieabtheilung auf 50 Mann per Regiment, ausschliesslich für den Grenz- und Landesdienst, festgesetzt; noch vor dem Ende der Grenze selbst aber verschwand diese Artilleriespecies.

So felsentreu die Artillerie in den Sturmjahren 1848—1849 zu Kaiser und Reich stand, in offener Feldschlacht, auf den Wällen der Festungen, in ihren von der Empörung umtobten Kasernen und Depots — einen empfindlichen Verlust erlitt sie doch durch den Abfall des in Ungarn dislocirten 5. Regiments. Man darf keineswegs glauben, dass dieser Abfall aus Begeisterung für die nationale Sache erfolgte. Die Mannschaft des Regiments war selbst nur theilweise, das Officierscorps zum kleinsten Theile ungarisch; aber die Unklarheit der Verhältnisse, der Schein des Rechtes, den der Eid der Truppen auf die Verfassung den Massnahmen und Befehlen der im Namen des constitutionellen Königs sprechenden Männern der Regierung verlieh, verwirrte Viele. Sechs Compagnien des 5. Regiments, die in Italien und Dalmatien detachirt waren, blieben unberührt von den Gefahren der Zeit, 700 bis 800 Mann in Ungarn verweigerten bei der Klärung der Dinge der ungarischen Regierung den Gehorsam und wurden, inmitten insurgirter Gebiete ohnmächtig, entwaffnet und in den Festungen internirt; die Unterofficiere waren bei der Bildung der Honvéd-Artillerie auf Befehl des den Schein der Loyalität wahren ungarischen Kriegsministeriums zur Ausbildung der Leute an jene Formationen abgegeben worden und vermochten sich nicht mehr davon loszulösen; nur etwa 300 Mann jedoch übertraten direct zur ungarischen Armee.

So war die Artillerie um 12 Compagnien geschwächt; die Batterien der in Ungarn kämpfenden kaiserlichen Truppen hatten selten mehr als 1 Officier, oft commandirte sie nur 1 Feuerwerker. Zur weiteren Aushilfe

wurde aus den seit Einführung der achtjährigen Dienstzeit beurlaubten Artilleristen bei jedem der ersten 4 Artillerie-Regimenter 1 Landwehr-Artillerie-Bataillon, endlich auch ein 5. Landwehr-Artillerie-Bataillon, gebildet; Anfangs nur zur Ablösung der aus den Festungen ausmarschirenden Feld-Compagnien bestimmt, wurden sie bald zur Verstärkung der Feldartillerie, sowie im Belagerungstrain verwendet.

Im innigen Zusammenhange mit der Landartillerie stand endlich auch die seit dem Frieden von Campoformio (1797), zunächst aus übernommener venetianischer Mannschaft gebildete Marineartillerie, welche 1833 in den Stab, 2 Bedienungs- und 1 Zeugs-(Arbeits-)Compagnie (mit je 5 Officieren, 24 Unterofficieren, 32 Ober- und Unterkanonieren, je 1 Tambour und Fourierschütz und 4 Privatdienern) formirt wurde.

Das war der vielgestaltige Körper der kaiserlichen Artillerie in dieser weiten Periode unserer Heeresgeschichte. Will man die Mannigfaltigkeit des Bildes noch grösser haben, so halte man sich die markante Thatsache gegenwärtig, dass das Bespannungswesen nach wie vor scharf getrennt von der Artillerie selbst war. Die Bespannung der gesamten Artillerie stellte das Fuhrwesencorps. Schon bei dem sogenannten »bespannten Exercieren« musste dieses in Anspruch genommen werden. Eine Artillerie-Compagnie war in der Regel in der Lage, 4 Drei- oder Sechspfünderbatterien, 3 zwölf- oder 2 achtzehnpfündige Positions-batterien mit ihrer Mannschaft zu dotiren; zu den zwei Haubitzen jeder Batterie stellte das Bombardiercorps 1 Feuerwerker oder Oberfeuerwerker (Commandant) und 4 Bombardiere. Die Batterie commandirte ein Officier, eventuell ein Feuerwerker; je zwei Geschütze ein Corporal. Das Fuhrwesencorps hielt für die Artillerie seine sogenannten Artillerie-Bespannungs-Divisionen (je eine für 3 ordinäre oder 2 Cavalleriebatterien) bereit, deren jede den Stand von 1 Lieutenant, 2 Wachtmeistern, 3 Corporalen, 1 Fourier, 6 Gefreiten, je 1 Schmied und Sattler, 63 oder 116 Gemeine, 180 oder 203 Pferde aufwies. Die letzteren Zifferunterschiede betrafen die Bespannungen von »ordinären« und Cavalleriebatterien. Bei einer Batterie befanden sich vom Fuhrwesencorps in der Regel 1 Wachtmeister (bei der Cavalleriebatterie auch 1 Lieutenant) als Bespannungscommandant, 3 Corporale, 1 Sattler und 2 Schmiede; die Zahl der Fuhrwesensoldaten selbst (28, 39, 46, 49, 66) richtete sich nach dem Kaliber der Batterie; die höchste Zahl (66) erreichte sie bei den sechspfündigen Cavalleriebatterien. Auch die Zahl der Zugpferde schwankte zwischen 46 und 84; dazu kamen einige Reserve-, dann 12 Post- und 6 bis 17 Reitpferde. Von der Artillerie selbst waren nur der Batterie-Commandant und 1 bis 3 Corporale beritten, selbst die Ober- und Feuerwerker nur bei den Cavalleriebatterien, erst 1849 wurden diese höchsten Unterofficierschargen durchwegs beritten.

Man sieht aus diesen knappen Angaben, wie complicirt sich das Verhältniss des Fuhrwesencorps zur Artillerie gestaltete. Noch vor den Franzosenkriegen hatte sich die Zahl der grossen Fuhrwesen-Bespannungs-Divisionen (zu 400 bis 500 Pferden) auf 96 erhöht, womit 1006 Geschütze und 1858 Wägen zu bespannen waren. Erzherzog Carl decretirte, in richtiger Erkenntniss der Unmöglichkeit, im Frieden das gesammte Fuhrwesen der Armee bereit zu halten, schon 1806 mit der Abschaffung der Zelte eine Reduction des Fuhr- und Parkwesens derart, dass das Fuhrwesen im Frieden nur die für Militärtransporte unbedingt nöthige Bespannung unterhalte, im Kriegsfall aber rasch zu augmentiren sei. Nach den von dem Erzherzog-Generalissimus 1808 aufgestellten Principien behielten alle in Innerösterreich und Ungarn mobilisirten Regimenter ihren provisorischen Train und ihre bespannten Geschütze bei; alle Truppen in anderen Kronländern hatten ihr Geschütz an die nächsten Artilleriereserven abzugeben. Die Bespannungen der Backöfen und Pontons waren zu belassen; aus der disponiblen Bespannung der Regimentsgeschütze, sowie den bestehenden 21 Transport- und 7 Errichtungs-Divisionen wurden zunächst die zur Zucht tauglichen Stuten ausgeschieden, von den übrigen Pferden die schlechten ausgemustert. Aus dem Rest waren 21 Transport-Divisionen zu bilden und an die Landes-Generalcommanden zu vertheilen. Man unterschied also im Fuhrwesen die Transport- und die Artilleriebespannung. Für die grosse Artilleriereserve eines Armeecorps allein waren fast 1000 Fuhrwesenspferde mit 500 bis 600 Gemeinen erforderlich. Ein Rittmeister commandirte; ihm standen nur 1 Lieutenant-Adjutant und 3 bis 4 Lieutenants »zum Dienste« zur Verfügung.

War der Artillerie-Officier durch die strenge Scheidung des Bespannungswesens von der Artillerie bei der Ausbildung der Mannschaft — im Vergleich zu der gegenwärtigen Organisation — wesentlich besser daran, vermochte er sich auf die artilleristische Ausbildung zu beschränken, so überwogen dennoch die Nachtheile. Die Bespannungs-Divisionen bildeten Fremdkörper in der Artillerie; die Kompetenzconflicte zwischen Artillerie- und Fuhrwesenscommanden häuften sich, und im Kriege trat die Nothwendigkeit immer mehr zu Tage, unter der Artilleriemannschaft reitkundige Leute bereit zu halten, um augenblickliche Verluste sofort zu ersetzen. Bei den Cavalleriebatterien mussten die auf den Handpferden aufsitzenden »Nummern« stets reitkundig sein. Ganz unerträglich

lich wurden diese complicirten Verhältnisse 1848 und 1849. Da trat der Mangel an Bedienungskanonieren und an Bespannungsmannschaft gleichmässig zu Tage. Musste man doch, wie Dollecsek erzählt, zur Bedienung der Festungsgeschütze in Temesvár 1849 die in jenen ernsten Tagen entbehrlichen Musiker zweier Regimenter und unberittene Schwarzenberg-Uhlanen verwenden; in Arad halfen die — Minoritenmönche aus. Die nach einer alten Vorschrift im Geschützdienste ausgebildeten Veteranen der Infanterie leisteten bei den Festungs- aber auch Feldgeschützen werthvolle Dienste; aus der Militärgrenze wurden sogar ausrallirte, d. h. mehr als 50 Jahre alte Krieger, welche bei der Grenzartillerie gedient hatten, gegen die Zusicherung lebenslänglicher Freiheit von den Gemeindelasten, zum Dienste herangezogen. In den Festungen versahen Invaliden, ja selbst Civilisten Laborarbeiten. Bei der Bespannung half aus, wer reiten und fahren konnte. Einzelne Abtheilungen in Ungarn bildeten, ohne lange anzufragen, eigene Fahrkanoniere aus, bis endlich mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. April 1850 das Bespannungswesen mit der Artillerie dauernd vereinigt, das Fuhrwesencorps von seinen Artillerieverpflichtungen vollkommen losgelöst wurde. Bis dahin waren die Schicksale der Artillerie und des »Fuhrwesens« vielfach miteinander verbunden, und manch' herrliche That der Artillerie wurde erleichtert durch den Opfermuth und die soldatische Haltung der Commandirten vom Train. Die Artillerie selbst errang 1848—49 ungezählte Lorbeeren. Die Theresienritter Baron Stwrtnik, Carl Baron Smola (Sohn seines grossen Vaters), v. Herle, Andreas v. Szechovini, der sich vom Unterkanonier zum Officier emporschwang und seiner Heldenbrust die silberne und die goldene Medaille, dann den Theresienorden gewann, Oswald und Josef Scherpon v. Kronenstern (Vater und Sohn, ersterer ein Heldengenosse Hentzi's, letzterer bei Puszta-Harkály 1849 mit 3 Geschützen vielfacher Uebermacht widerstehend), der geniale Hauslab, ein Meister mit Schwert und Feder, u. A. waren glänzende Zeugen für das in unvermindertem Glanze strahlende Heldenthum von Oesterreichs Artillerie: sie wurde in jener Periode, wie wir mit gerechtem Stolze behaupten dürfen, die erste Artillerie der Welt!

Die Adjustirung der Artillerie.

Nach der Neuadjustirung der Armee vom Jahre 1798 veränderte sich das Waffenkleid der Artillerie nur allmählig und unwesentlich. Den grössten Veränderungen war die Kopfbedeckung der Artillerie unterworfen. Der Corséhut, welcher zeitweilig dem »dreieckigen« Hute Platz gemacht hatte, wurde 1821 wieder eingeführt. In diesem Jahre gab eine Hofkriegsraths-Verordnung kund, dass »Se. Majestät für die ganze k. k. Artillerie deutsche Hüte und statt der bisherigen Caputröcke Infanteriemäntel eingeführt habe, was jedoch für die Oberfeuerwerker und Cadeten, die sich von dem Montur-Aequivalent kleiden, keinen Bezug hat«; diesen, sowie den Artillerie-Officieren wurde auch fernerhin das Tragen des (quergestellten) dreieckigen Hutes gestattet. Der Corséhut mass 10 $\frac{1}{2}$ '' in der Höhe der Krempe, 2 $\frac{3}{4}$ '' in der Breite des Kranzes, 7'' in der Höhe der Kappe. Im Jahre 1818 wurde die Granate als Kennzeichen des Feuerwerkscorps eingeführt; sie wurde auf dem Kragen und auf dem Uberschwungriemen getragen. Das Corps selbst trug bei seiner Errichtung dunkelgrüne Röcke mit schwarzen Aufschlägen und rothem Rockfutter; die Artillerie-Adjustirungsvorschrift erwähnt keine specielle Adjustirung mehr.

Die Adjustirungsvorschrift für Officiere vom 13. Juni 1827 setzt für die Artillerie folgende Details fest:

Hut nach Infanterie-(Officiers-)Vorschrift; statt des Uniformknopfs an der Hutschlinge tritt beim Bombardiercorps eine Bombe, beim Feuerwerkscorps eine Granate. Der Hut ist mit einem 10'' hohen, nach Generalsart gestalteten Federbusch verziert.

Mantel wie Infanterie; Oberrock von der Rockfarbe und nach der Infanterievorschrift. Uniformrock rethfarbig, Egalisirung poncauroth, Futter roth, sonst nach deutscher Infanterie-Art. Das Feuerwerkscorps hat vorne am Kragen die goldgestickte Granate. Knöpfe gelb mit der Nummer des Regiments oder dem Anfangsbuchstaben der Abtheilung.

Beinkleid weiss wie die deutsche Infanterie; nach derselben Art auch graumelirte Beinkleider (ausser Parade) gestattet. Stiefel und Sporen, Halsbinde, lederne Handschuhe, Degen, Degenkuppel, Portepée, Feldbinde, Haare und Backenbart wie Infanterie.

Schabracke und Reitzzeug der Stabsofficiere nach der Vorschrift für die Infanterie; die Oberofficiere haben beides wie die Officiere der deutschen Cavallerie.

Diese Adjustirung, bemerkt die Vorschrift, gilt auch für die Oberfeuerwerker und k. k. Cadeten des Bombardiercorps mit Ausnahme des Degens, Portepées und der Feldbinde. Dieselben tragen anstatt des Degens den gelbmontirten Säbel, das Portepée nicht von Gold, keine Feldbinde. Das spanische Rohr für Oberfeuerwerker und Cadeten (mit Feuer-

werkersdienst) hat in der Höhe bis an den vorderen Schluss der Uniform von beiden Hüften zu reichen und ist mit einem 1" hohen weissen Beinknopf versehen.

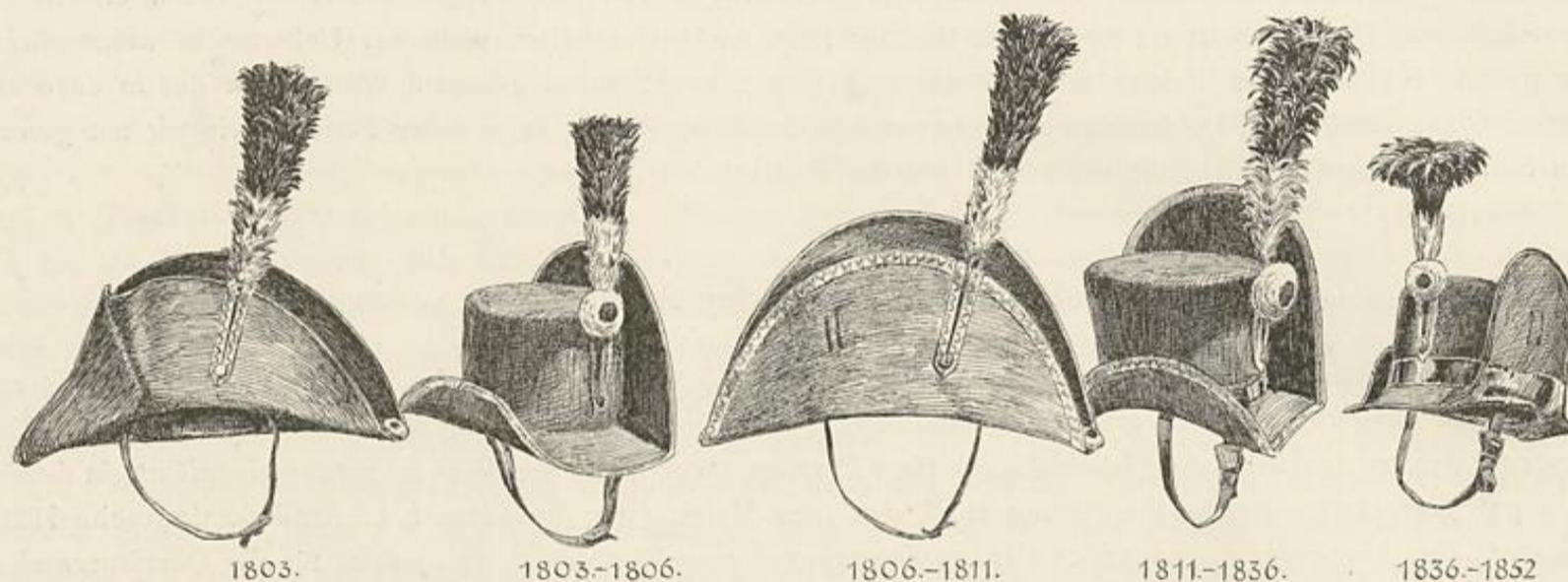
Der Chef der Artillerie kann, wenn er General ist, die Artillerie-Uniform mit den Generalsborten seines Grades nebst der goldenen Feldbinde und dem Generalshut tragen. In grosser Gala aber hat er immer in der weissen Generalsuniform zu erscheinen.

Die Officiere der Marineartillerie trugen den Hut der Landartillerie, lichtblauen Oberrock (Infanterieschnitt) mit ponceaurother Egalisirung, Epauletts nach den Graden des Matrosencorps, gelbe Knöpfe, lichtblaue Beinkleider im deutschen Infanterieschnitt, im gewöhnlichen Dienste aber lange, graue Beinkleider über die Stiefel.

Die Mannschafts-Adjustirung stellt sich nach der Vorschrift vom Jahre 1828 folgendermassen dar:

a) Oberkanonier des Artillerie-Regiments:

Hut rund, mit aufstehender hoher Krämpe, Filz wie für die Jäger, nur wird im Beschneiden die Krämpe höher gelassen; er misst in der Höhe des Sturzes 7", Durchschnitt der oberen Deckel-Kopfweite $7\frac{7}{8}$ ", die Krämpe 10 bis $10\frac{1}{2}$ " hoch, Kranz $2\frac{1}{2}$ bis $2\frac{3}{4}$ " breit. Der Filz ist am Rande mit Eisendraht belegt, dieser mit Zwirn aufgenäht und mit einer 1" breiten, schwarzen, harassenen Borte eingefasst. Die grosse Krämpe ist links aufgeschlagen, mit einer schwarzwollenen Rundschnur am Sturze befestigt und mit derselben oben am Boden des Kopfes aufgebunden. Der Kranz ist rechts etwas aufwärts, vorne und hinten aber abwärts gebogen, vorne wird mitten am Sturze eine 6" hohe, kalblederne Federbuschhülle aufgesteppt, ober derselben eine wollene Infanterie-Czakoquaste so aufgenäht, dass der Federbusch bequem in die Hülse zu stecken ist.



Ueber letzterem ist eine $\frac{3}{8}$ " hohe, polirte Messingschlinge angebracht, in welche unten ein Rockknopf kommt. Inwendig ist der Hut vorne an der Stirne mit einem 2" breiten, $8\frac{1}{4}$ " langen, kalbledernen Schweissleder besetzt und an beiden Seiten mit einem zollbreiten, ungespaltenen, schwarzledernen Bänderriemen versehen. Um den Sturz läuft unten ein zollbreiter Kopfriemen von lackirtem Kalbleder, der mit einer eisenpolirten Schnalle hinter der aufstehenden Krämpe geschnallt wird und zum Zusammenziehen des Kopfes dient. Federbusch mit Futteral wie bei den Huszaren.

Mantel wie der Füsiliergemeine, vorne mit 7, an den Seitenleisten mit 1 grossen, am Achseldragoner 2 kleinen Knöpfen. Der Schlitz des Hintertheils ist wegen des Aufsitzens beim Cavalleriegeschütz 16 bis 20" hoch, kann jedoch mit eisernen Hafteln geschlossen werden.

Röckel nach Infanterievorschrift von rehfärbigem Tuche mit hochrother (ponceau) Egalisirung; die gelben Knöpfe mit Regimentsnummern, respective den Anfangsbuchstaben der Benennung der Specialabtheilungen (B, Bombardier u. s. w.).

Leibel rehfärbig nach Infanterievorschrift mit kleinen Knöpfen.

Weisse Tuch- und Unterhosen wie die deutsche Cavallerie.

Hemd und Kittel wie die Infanterie.

Ueberhosen von Kittelzwillich nach Art der tuchenen Cavalleriehosen, ohne Mittelmass, an den äusseren Seiten der Schenkel mit 12 ledernen Knöpfen zum Zusammenknöpfen, an jedem Vortheil Knopflöcher. Latz im Ganzen: dann auf jeder Seite 1, oben zum Anknöpfen an den Bund 3 Knopflöcher; am Bunde vorne 2 Lederknöpfe.

Stiefel vom Kern des braunen Oberleders, haben bis über die Wade zu reichen, oben ohne Ausschnitt und ganz rund geschnitten, mit Leder eingefasst und mit Aufzugstrupfen versehen zu sein.

Halsbinde mit Schnalle wie Infanterie.

Tornister wie der Infanterietambour, aber ohne Mantelpackriemen. Brotsack wie Infanterie.

Säbel mit Scheide wie Infanterie, aber mit Gefäss aus vergoldetem Messing; die Kappe ist oben mit einem Knöpfchen zur Vernietung des Angels versehen, mitten am Kreuze zwei Lappen (»Federn«), über das Mundstück reichend,

das wie das Ortband von Messing ist. Ueberschwungriemen wie der Füsilier-Zimmermann, kein Säbelhandriemen, Stockriemen wie der Zimmermanns-Säbelhandriemen.

Pack- und Tragriemen zum Mantel aus Weissämischleder. Jeder der drei Packriemen 1' 8" lang, 1" breit, mit Schnallen und Schleifen. Der Tragriemen wird $7\frac{1}{4}$ " weit von der Spitze des oben anzubringenden Packriemens entfernt, winkelrecht an letzterem angestochen, in gleicher Entfernung das zur Befestigung des Tragriemens dienende $2\frac{1}{2}$ " lange und 1" breite Schnallenstück an den unteren Packriemen angenäht.

Holzmütze und Fäustlinge wie die Infanterie.

Haselstock mit umwundener Lunte.

Reisszeug sammt Futteral und Anhängerriemen (besteht aus dem Massstab, der Raumnadel, Zirkel, Reiss- und Bleifeder). Das Futteral dazu ist aus Pfundleder, aussen mit schwarzem Leder überzogen und mit einem Deckel geschlossen; es hat die Hülsen zur Versorgung jener Erfordernisse, an der Rückseite eine Knopfschlinge zum Einhängen an den Schösselknopf. Der Anhängriemen ist aus Sämischleder, 4' 6" lang, $1\frac{1}{2}$ " breit, mit beiden Enden über Kreuz zusammengenäht und daran in der Breite des Riemens eine Schleife so aufgenäht, dass sie die Scheide darin festhält; an die über Kreuz gehefteten Enden ist eine Knopfschlinge zum Einhängen des Riemens an den Knopf der Rockpatten angebracht.

* * *

Der Unterkanonier unterschied sich vom Kanonier nur dadurch, dass er kein Reisszeug führte, Regimentscadet und Exproprii-Gemeiner wie der Unterkanonier, aber Säbel mit Portepée und Lederhandschuhe.

Tambour wie der Kanonier, aber mit der Bordirung des Füsiliertambours; der Kanonierstock sammt Riemen fällt weg, ebenso der Kittel.

Der Corporal hatte am Hute eine 1" breite, ganz goldene Borte und statt der Messingschlinge ein $\frac{1}{2}$ " breites Goldbörtchen, Schluss der Borte am Geviert. Er hat weder Kittel noch Holzmütze, trägt Säbelportepée, lederne Handschuhe und Haselstock mit Stockriemen. Der Feldwebel hatte als Kennzeichen seiner Würde eine 2" breite Hutborte und das spanische Rohr. Der Regimentstambour war so wie der Feldwebel adjustirt, seine Rockbordirung aber (zum Unterschiede vom Infanterie-Regimentstambour) von Gold; auch der Trommelriemen goldbordirt. Den Hautboisten und dessen reiche Montur erwähnen wir bei einer späteren Gelegenheit. Profoss und Fourierschütz waren wie bei der Infanterie adjustirt; der Privatdiener unterschied sich vom Kanonier durch das Fehlen des Federbusches und der Knopfschlinge am Hute; von der Rüstung hatte er nur den Kalbfellornister, Mantel-, Pack- und Tragriemen und Brotsack.^{*)}

Im Bombardiercorps war der Bombardier in seiner äusseren Equipirung dem Oberkanonier fast gleich; er hatte Luntstock und Reisszeugbesteck, aber an der Hutkante kennzeichnete ihn eine $\frac{1}{2}$ " breite Goldborte; die Knopfschlinge bestand, wie beim Unterofficier, aus einem Goldbörtchen und wurde in eine kleine Messingbombe eingehängt. Die Knöpfe des Bombardiers trugen den Buchstaben B; der Ueberschwungriemen war durch eine kleine Bombe von Metall gekennzeichnet. Der Bombardiertambour war wie der des Artillerie-Regiments adjustirt, trug aber den Bombardierhut.

Markant war die Adjustirung des Feuerwerkers vom Bombardiercorps, sie hielt zwischen der des Officiers und Unterofficiers die Mitte. Der Hut war der des Feldwebels der Regimenter, nur war die Schlinge in die Bombe eingehängt. Der Mantel war der des Kanoniers, der rehfarbige Rock aber zeigte Officiersschnitt und war im Vordertheil und an den Schössen mit rothem Wollzeug, sonst mit Leinwand gefüttert, die Knöpfe waren die des Bombardiers. Leibel, Hosen, Stiefel, Halsbinde, Mantel-, Pack- und Tragriemen wie beim Kanonier, der

^{*)} Die 1816 in die Artillerie eingetheilten Handlanger des aufgelösten Handlangercorps erhielten sofort die ponceaurothe Egalisirung, damit nicht zweierlei Adjustirung bestehe.



Säbel ebenso, doch hing er an einer Säbelkuppel mit Schwungriemen aus Sämischleder, die Schwungriemen an ovalen, verzierten Ringen; der vordere Ring war mit einem Haken zum Hochhängen des Säbels versehen; unten hatten die Schwungriemen Schnallenstücke mit verzinnnten ovalen Schnallen, womit sie an dem Säbel anzu- bringen waren. Der Leibriemen des Feuerwerkers hatte nach der mittleren Länge 3' 7 1/2" und war 2" breit. Die Säbelkuppelschliesse war wie jene der deutschen Cavallerie, aber von Messing statt von Eisen. Der Mantelsack des Feuerwerkers glich dem der deutschen Cavallerie; der Feuerwerker trug Portepée und Lederhandschuhe und (wie der Artillerie-Feldwebel) das spanische Rohr, das in der Höhe bis an den vorderen Schluss des Rockes von beiden Hüften zu reichen hatte und oben mit einem 1" hohen einfachen Beinknopfe versehen war. Oberfeuerwerker, k. k. Cadeten, Ober- und Unterärzte waren nach der Officiers-Adjustirungsvorschrift, der Corpstambour wie der Artillerie-Regimentstambour (aber mit dem Feuerwerkerhut) zu kleiden.



Im Feuerwerkscorps unterschied man folgende Mann- schaft: 1. Munitionär und Feuerwerker: wie die Bombardier- Feuerwerker, nur Messinggranaten an der Hutschlinge, am Mantel- und Rockkragen sowie an den Schösseln des Rockes beim Zusammenstossen des rothen Umschlags, Knöpfe mit »F« bezeichnet; 2. Untermeister: wie die vorigen Chargen, aber mit Kittel, der Tischlermeister mit blauem Vortuch, der Schlossermeister mit braunem Schurzfell versehen; 3. Gemeiner Professionist: Hut ohne Federbusch und Schlinge, Montur wie der Feuerwerker, die Granaten nur am Kragen, sonst wie der Kanonier, ohne Lunte und Reisszeug, bei der Arbeit mit Vortuch oder Schurzfell; 4. Corporal wie der Feldartilleriecorporal, Granaten wie der Professionist; 5. Tambour wie der Artilleriecorporal mit den Kenn- zeichen des Feuerwerkscorps; 6. Gemeine wie die Kanoniere mit dem Feuerwerkszeichen. Die Mannschaft der Feld-Compagnien hatten die Kartusche der Infanterie-Unterofficiere, in welcher die zur Bedienung des Raketengeschützes nöthigen Requisiten ver- wahrt wurden, auf dem Deckel die Granate. Die auf Kriegs- schiffen verwendete Mannschaft trug statt der weisstuchenen Hosen und Stiefel die lichtblauen Tuchhosen und Schuhe der Marine- artillerie; 7. Privatdiener wie beim Artillerie-Regiment, die Granate nur am Rockkragen, kein Säbel.

Im Feldzeugamt und der Garnisonsartillerie trugen die Knöpfe den Buchstaben »Z«, beziehungsweise »G«. Der Feuer- werker und Munitionär war wie jener des Bombardiercorps, der Feldwebel wie jener der Regimenter, Corporal, Handlangercorporal, Kanonier und Unterkanonier wie bei den Regimentern, Brücken- meister und Professionisten-Obermeister wie der Feldwebel, Unter- meister wie der Corporal, der Gesell wie der Unterkanonier (aber ohne Federbusch und Luntstock), der gemeine Handlanger wie der Gesell, Privatdiener wie Handlanger (doch ohne Säbel) adjustirt. Die einzelnen Professionisten trugen das dem Handwerk zukommende Vortuch, respective Schurzfell (beim Schmid von lohgarnem, schwachem Oberleder, beim Binder und Maurer aus sehr schwachem Sämischleder, beim Drechsler, Büchsenmacher, Sattler und Rierner aus grünem Rasch, Tischler aus dunkelblauer Leinwand).

Schnurrbärte waren bei der gesammten Artillerie verboten.

Den Pulverbeamten war die Adjustirung jener Stabsparteien der Artillerie vorgeschrieben, welche Officiers- charakter hatten, der Rechnungsführer und Auditore trugen die Anfangsbuchstaben der Artillerieabtheilung, zu der sie gehörten, auf den Knöpfen, nämlich der Garnisonsartillerie (also G). Diesen Beamten wurde der Officiers- charakter wiederverliehen.

Das Jahr 1837 brachte auch der Artillerie durchgreifende Adjustirungsänderungen. Stabs- und Oberofficiere behielten den Federhut der Infanterie-Stabsofficiere (Generale) mit schwarzgelbem Federbusch und den Abtheilungskennzeichen und einer (bei Stabsofficiern schwarzgeränderten, goldenen, bei Oberofficiern schwarzen), »Bebortung« mittelst gewässerten Seidenbandes. Im kleinen Dienst war die mohrengraue Lagermütze gestattet. Der Rock ist schwarzbraun geworden; die historische »Rehfarbe« ist verloren, die Egalisirung heisst hochroth; der Rock trägt 10 Messingknöpfe mit Regimentsnummer oder Abtheilungs-Initiale. An den mohrengrauen Mantel kann ein Regenkragen gehaftelt werden, der den ausgestreckten Arm bedecken muss. Der Oberrock (nunmehr schwarzbraun) reicht bis an die Waden, hat zwei Knopfreihe und Seitentaschen (die linke zum Durchstecken des Säbels geöffnet). Das weisse, enge Paradebeinkleid ist verschwunden und durch das lichtblaue Paradebeinkleid mit einer $\frac{3}{4}$ '' (2 Centimeter) breiten Goldborte ersetzt worden. Ausser der Parade sind mohrengraue Beinkleider mit rothem Besatz, im Sommer weisse Piqué- und graue Ueberzughosen (vom Knie an geöffnet und mit einer Knopfreihe versehen) gestattet, letztere wurden auch im Dienst zu Pferde getragen. Den Degen ersetzt der Säbel, der an einer weisslackirten Säbelkuppel (Stabsofficiere goldbordirtes Saffianleder) getragen wurde. Das Portepée war von glänzender Goldlahne, die seidene Feldbinde wie bei der Infanterie, das Officersreitzeug wie bei der schweren Cavallerie. Den Stabsofficiern war auch die englische Peitsche gestattet.

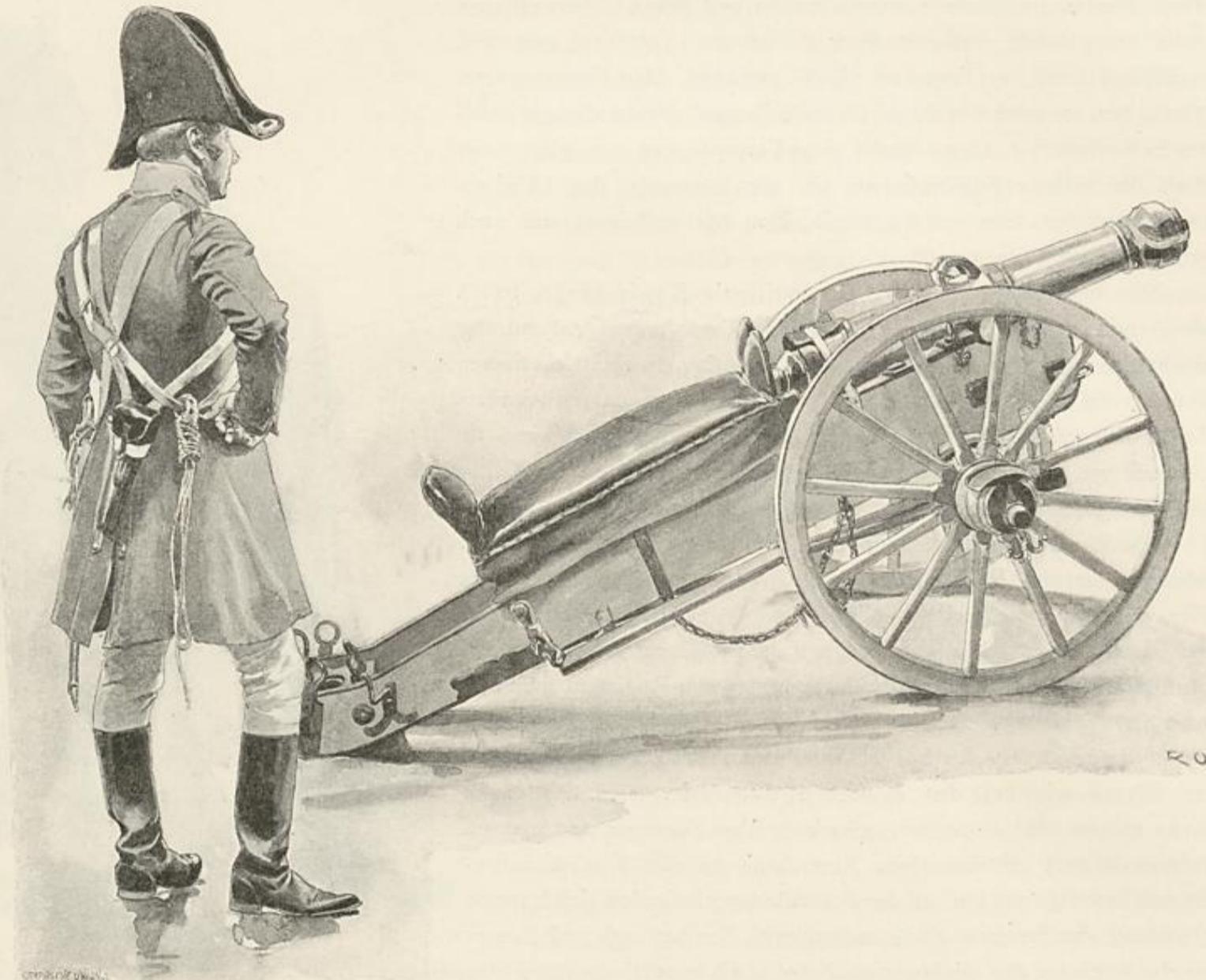
Bei der Mannschaft der Artillerie-Regimenter traten folgende Aenderungen ein: Der Hut bekam Gestalt und Adjustirung des Jägerhutes, am Untertheile jedoch ohne Lederbesatz, der Kopfriemen nur 1'' breit, die Krämpe links 7, rechts 3, dann vorne und rückwärts $2\frac{1}{2}$ '' breit, mit geschwärztem Kalbleder eingefasst, ohne Embleme an der Seitenkrämpe. Die kalblederne Federbuschhülse war in der Mitte des Vorderdecktheils herab angestept und durch die messingene Knopfschlinge bedeckt, welche $4\frac{3}{4}$ '' lang und ganz abwärts gerichtet war. Die wollene (Infanterie-Czako-) Rose wurde mittelst Drahtschlinge durch die Hülse gesteckt und mit dem polirten Knopfe (mit Regimentsnummer) befestigt. Der Federbusch war 6'' hoch, oben schwarz, unten kaiser-gelb. Am Mantel waren Knöpfe (nach Jägerart) mit Regimentsnummer, der Rock von genässtem dunkelbraunem Tuche, scharlachroth egalisirt, Schnitt wie die Infanterie, Leibell schwarzbraun, mit kleinen Artillerieknöpfen; Kittel wie bei der deutschen Cavallerie. Die lichtblauen Pantalons trugen ein $\frac{3}{4}$ '' breites, scharlachrothes Passepoil und konnten bei kothigem Wetter mittelst eines Riemchens an die Waden aufgeschlagen und befestigt werden; an der Fussmündung befanden sich Lappen zur Befestigung der Strupfen (für Landartillerie, Bombardier- und Feuerwerks-corps). Auch bei den (nichtpassepoilirten) Zwilchpantalons waren Strupfen vorgesehen, die an Gamaschenknöpfen befestigt wurden. Die Stiefel waren wie jene der deutschen Cavallerie ohne Sporen und eiserne Absatznägeln, der Kalbfelltornister mit Leinwand gefüttert, 9'' tief und $12\frac{3}{4}$ '' breit, rechts ein sämischlederner Tragriemen, links ein Schnallenstück mit Ueberschwungriemenschnalle und Schleife; Säbel und Ueberschwungriemen wie bei dem Infanterietambour, Pack- und Tragriemen weissämischledern, Lagermütze und Fäustlinge wie bei der Infanterie. Der (Ober-) Kanonier trug noch überdies das Reisszeug sammt Futterale und Tragriemen. Den Corporal unterschied speciell am Hute eine 1'' breite, an der Kante knapp einwärts gebogene Goldborte; auch war die Knopfschlinge aus $\frac{1}{2}$ '' breiten Goldborten gebildet; der Feldwebel trug die Goldborte 2'' breit. Haselstock und spanisches Rohr bestanden weiter. Der Bombardier erhielt am Hute Einfassung und Schlinge von $\frac{1}{2}$ '' breiten Goldborten, statt des Knopfes eine »kleine gegossene Messingbombe mit auswerfender Flamme«, auch am Ueberschwungriemen die Bombe, auf den Knöpfen den Buchstaben »B«. Die Tambours trugen die bekannte Verzierung, die Feuerwerker am Hute die Bombe statt des Knopfes, den Rock nach Officersschnitt, Schössel und Vordertheile mit scharlachrothem Wollzeug (Zweidraht), Rücken und Aermel mit Leinwand gefüttert, Säbelgehäng



und Mantelsack wie der deutsche Cavallerist, spanisches Rohr ohne Stockriemen; für Oberfeuerwerker und Kaiser-cadetten galt die Officiersvorschrift.

Das Feuerwerkscorps unterschied die Messinggranate am Hute und am Ueberschwungriemen, sowie das »F« auf den Knöpfen. Ober- und Unterraquetiers (Raketeurs) der Feld-Compagnien erhielten überdies Kartusch und Riemen (wie der Infanterie-Unterofficier) mit der Granate auf dem Kartuschdeckel; Feuerwerker und Munitionär waren dem Bombardier-Feuerwerker gleich (Granate statt Bombe); für den Oberfeuerwerker galt die Officiersvorschrift. Die »gemeinen Professionisten« trugen den Hut ohne Federbusch wie die Privatdiener, zur Arbeit Vortuch oder Schurzfell. Der Untermeister war dem Feuerwerker gleich, trug aber auch den Cavallerie-zwilkittel.

Die Mannschaft des Feldzeugamtes, der Garnisonsartillerie und der Feuergewehrfabriken unter-



schied sich von den Kanonieren der Regimenter nur durch die Buchstaben »Z«, beziehungsweise »G« auf den Knöpfen; die Knöpfe der Gewehrfabrikmannschaft waren glatt. Gesellen, Handlanger und Privatdiener hatten den Hut ohne Federbusch. Der Untermeister trug Corporals-, Brücken- und Obermeister Feldwebelsadjustirung, für das Arbeitskleid galten die früheren Bestimmungen.

Das Reitzzeug der berittenen Artillerie-Unterofficiere war dem der Fuhrwesens-Unterofficiere gleich; Schnurrbärte wurden bei der Artillerie nach wie vor nicht getragen; der Backenbart, wie das Kopfhaar höchstens 1" (2.6 Centimeter) lang, musste mit dem unteren Rande des Ohrläppchens abschneiden — 1848 wuchsen die ersten Schnurrbärte der Artillerie-Officiere, und sie durften bestehen bleiben.

So sah die Artillerie des kaiserlichen Heeres noch in den Kriegsjahren 1848 und 1849 aus; die Einführung der Litzen und der Sterne auf den Krägen zur Kennzeichnung der Officiers- und Unterofficierschargen- grade erfolgte 1848 und 1849 wie für die ganze Armee.

Die Adjustirung des Fuhrwesencorps

schmiegte sich allmählig derjenigen anderer Heeresbestandtheile an; die Unterschiede traten umso schärfer bei dem innigen Zusammenhange mit der Artillerie hervor. Schon 1772 sollte das Corps den rehfarbigen Artillerierock erhalten, doch blieb »aus Ersparungsrücksichten« immer wieder der weisse Rock (mit kaisergelber Egalisirung) im Gebrauche. Die Officersadjustirungsvorschrift vom Jahre 1811 enthält für den Fuhrwesen-Officier folgende Bestimmungen, die ihm den 1805 an Stelle des »runden Hutes« eingeführten Corsèhut nahmen:

Fuhr- und Packwesen.

Hut nach Infanterievorschrift (Stabsofficiere ohne Goldborten). — Rock schwarzgrau-melirt mit gleichem Futter, Aermel und Kragen kaisergelb, Knöpfe weiss nach Infanterieart. — Ueberrock von derselben Farbe, nach Infanterieart. — Uebungshose und Stiefel mit Stahlsporen wie deutsche Cavallerie. — Schabracke wie deutsche Cavallerie, Reitzzeug nach



Huszarenart, der kleine Mantelsack auf dem Reitpferde zu führen. — Gilet, Beinkleider, Mantel, Handschuhe, Degen, Portepée, Haare und Backenbart wie Infanterie mit Beobachtung der für Stabsofficiere bestehenden Auszeichnung; keine Feldbinde. Erst ein Jahr vorher (1810) hatten die Adjutanten des Fuhrwesencorps das goldene Portepée erhalten.

Nach einer hofkriegsräthlichen Verordnung vom Jahre 1819 wurde die Mannschaft des Fuhrwesencorps endlich auch der regelmässigen soldatischen Bewaffnung werthgehalten. Sie war nunmehr, mit Ausnahme der Gemeinen beim Transportfuhrwesen, mit dem Säbel nach Art der deutschen Cavallerie zu bewaffnen; die Gemeinen von der Artilleriebespannung erhielten Grenadiersäbel, mit Eisen montirt, an einem schwarzledernen oder juchtenen Ueberschwingriemen zu tragen, doch ohne Handriemen, die Unterofficiere das Portepée, Pistolen und in Kriegszeiten Cavalleriekartuschen mit 12 scharfen Patronen und Pistolensteinen. Die Artilleriefuhrwesenmannschaft sollte von nun an schon im Frieden im Gebrauche der Waffen unterwiesen werden, deshalb hatte man sofort mit ihrer Bewaffnung zu beginnen. Die Sporen der Artilleriebespannungsgemeinen wurden denen der Unterofficiere gleich; die Mannschaft der Regimentsbespannung war wie die des Transportfuhrwesens zu kleiden.

Auch in der Adjustirungsvorschrift vom Jänner 1828 ist die Unterscheidung zwischen den Divisionen der Artilleriebespannung und den Transport-Divisionen in der äusseren Erscheinung offenbar. Die Czacos des Fuhrwesencorps, sonst denen der Infanterie gleich, zeigen vorne anstatt der Schlinge, des Knopfes und der Rose ein Schild aus Messing, so hoch angeheftet, dass es noch das Ende der Feldzeichenhülse bedeckt. Bei den Artilleriebespannungs-Divisionen ist es $2\frac{5}{8}$ '' hoch und $3\frac{8}{12}$ '' breit, mit einem erhabenen Lorbeerkranz umfasst, »zwischen welchem der Buchstabe A nebst der Divisionsnummer durchgebrochen in erhabener Arbeit mit Politur angebracht ist«. Bei den Transport-Divisionen sind die Schilder flach, durchaus polirt, in der Mitte etwas höher und breiter als die vorbeschriebenen, unten rund, oben in drei Spitzen auslaufend, am Rande mit einer schmalen, gefalzten Einfassung verziert. In der Mitte dieses Schildes ist der Buchstabe T und die Divisionsnummer ganz durchschnitten, damit das Czakotuch durchsieht. Der Mannschaftsrock ist noch immer aus weissem genässten Tuche, kaisergelb egalisiert, mit weisstuchendem Egalisirungsspiegel, glatten und Faltenleisten ohne gefärbten Verschuss, bloss estaffirt, mit Zinnknöpfel; am linken Aermel das schwarzgelbschwarze Armband. Auf der rechten Achsel ist ein Achseldragoner von doppeltem weissem Tuch ohne gefärbten Verschuss. Der Mantel des Fuhrwesensoldaten ist graumelirt, mit polnischen Aermeln und umgeschlagenen Aufschlägen, um $1\frac{1}{4}$ '' länger und $6\frac{1}{2}$ '' weiter als der Infanteriemantel; ausser dem Stehkragen hat er noch einen 1' tiefen, grossen, herabhängenden Kragen. Der Rand der herabhängenden Flügel dieses Kragens wurde beiderseits einstaffirt, inwendig mit einem Tuchstreifen besetzt; Knöpfchen und Hafteln verhinderten, dass der Wind den Kragen aufschlüge. Die Seitenschlitze waren wie bei dem Infanterie-Roquelor ohne Taschen mit doppelten, breiten Tuchleisten besetzt; Rücken und Achseln mit Zwilch gefüttert, behufs eines bequemen Aufsteigens auf das Pferd hinten ein mit Tuch besetzter Schlitz. — Leib, Tuch- und Ueberzughose waren wie bei der deutschen Cavallerie, doch ohne Besetzleder für die den Infanteriesäbel Tragenden; Hemd, Kittel, Holzmütze, Fäustlinge und ungarische Schuhe, sowie Säbel wie Infanterie, Halsflor wie beim Huszaren, Stiefel und Sporen wie bei der deutschen Cavallerie (Sporen nur für die Gemeinen der Artilleriebespannung); Ueberschwungriemen ohne Bajonnetthülse von schwarzem Leder wie für den Stutzenjäger; Säbelhandriemen wie für den Jäger, Tornister wie beim Cordonisten, Brotsack wie beim Infanteristen. Der Fuhrwesentambour hatte keine Armbinde und an beiden Achseln das Schwalbennest aus kaisergelbem Tuche ohne Bordirung.

Die Montur der Chargen des Fuhrwesencorps war im Allgemeinen der des Gemeinen gleich; die Czacos des Corporals und Wachtmeisters trugen Distinctionsborten wie die Infanteriechargen. Corporal (und Vicecorporal), sowie Wachtmeister hatten kein »Armband«, auf der linken Seite den Achseldragoner, Säbel mit Kuppel und Portepée, sowie Kartusche wie die Unterofficiere der deutschen Cavallerie, ebenso den tuchenen Mantelsack und härenen Packtornister; die Sporen galten auch für die Unterofficiere der Transportbespannung. Das Reitzeug der berittenen Unterofficiere war dem der deutschen Cavallerie, der Sattel im Allgemeinen dem Reitsattel der Cavalleriegeschützbespannung gleich, doch mit den entsprechenden Schnallenstücken und Schlingen zur Befestigung der Schabracke und mit Hinweglassung der Haken zum Einhängen des Hintergeschirres.

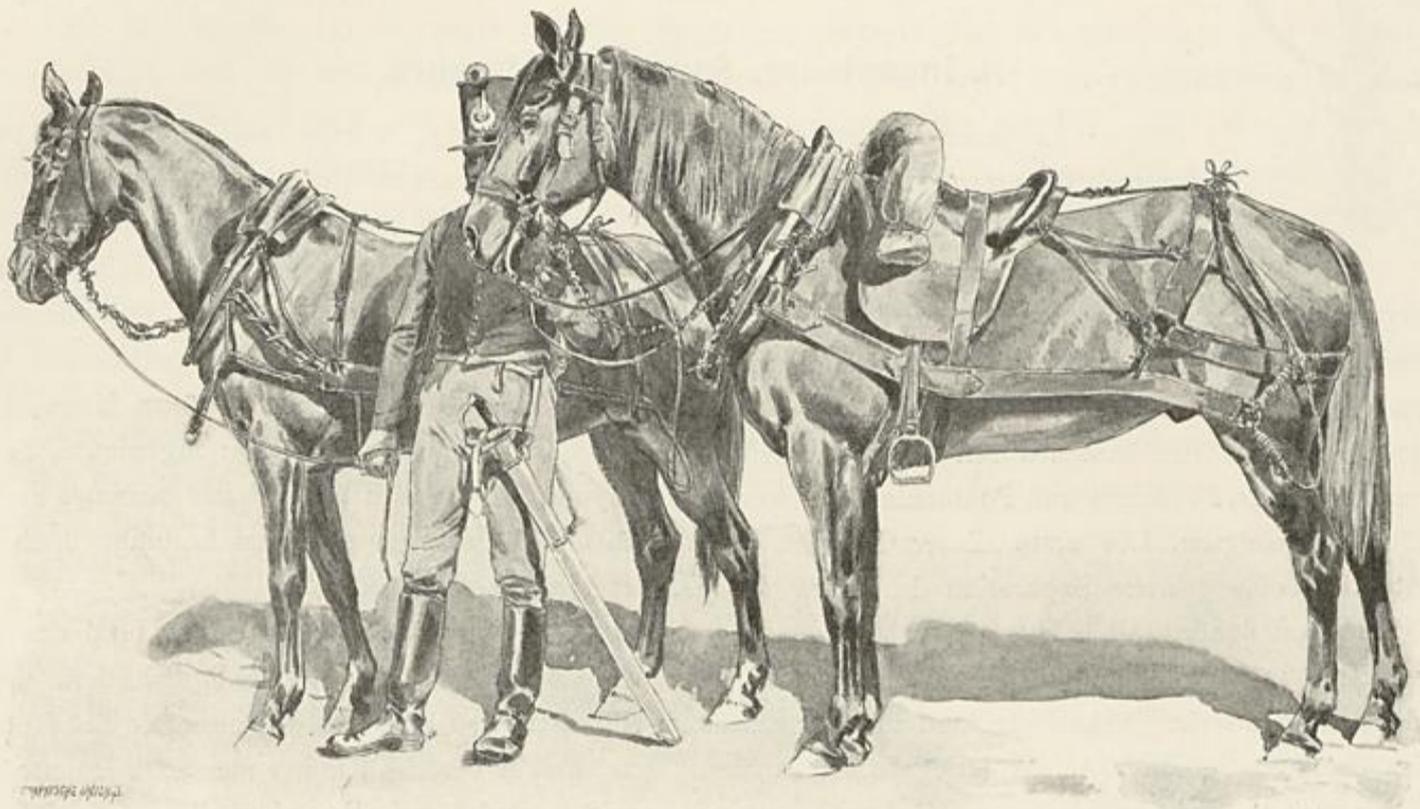
Die Fuhrwesenprofessionisten hatten Rock (ohne Armband), Leib und Tuchhosen von schwarzgrauem Tuch, Jägerhut mit dem Messingschild der Fuhrwesen-Divisionen und einer Wollquaste, sonst die Adjustirung der Fuhrwesen-Gemeinen.

Bei dem **Packwesen** trug der Gemeine den Fuhrwesenczako ohne Messingschild, nur mit Wollquaste; Rock weiss mit kaisergelbem Kragen und weisstuchenen Aufschlägen, Mantel wie Infanterie ohne Achseldragoner, Infanterieleibel, Tuchhosen wie die deutsche Cavallerie, Zwilchüberzughosen wie die Artillerie, Kittel, Holzmütze, Fäustlinge und ungarische Schuhe (wie Infanterie), Halsflor, Zwilchtornister (wie Cordonist) und Brotsack; der Tambour war wie der des Fuhrwesens, der Gefreite wie der Tambour (ohne Schwalbennester) mit Säbel und schwarzledernem Ueberschwung- und Handriemen, Corporal und Wachtmeister wie die des Fuhrwesens (Czako ohne Schild, Rock ohne gelbe Aufschläge) adjustirt. Die Kissenmacher glichen den Fuhrwesenprofessionisten, doch hatte ihr Hut kein Schild, der Rock keinen gelben Aufschlag.

In einer Nachtragsverordnung (1829) wurde noch bestimmt, dass der Fuhrwesen-Gemeine den Säbel nur auf dem Marsch und bei auswärtigen Transporten, nicht aber im gewöhnlichen Locodienste zu tragen habe.

Die **Vorschrift vom Jahre 1840** erst (die Aenderungen der Jahre 1836—1838 zusammenfassend) statuirt den dunkelbraunen Fuhrwesenrock mit der lichtblauen Egalisirung. Nach dieser Vorschrift blieb der Czako im Allgemeinen unverändert, ebenso der Mantel (graumelirt). Der Rock wird folgendermassen vorgeschrieben:

dunkelbraun, lichtblaue Egalisirung, weiss beknöpft, in der Form den Dragonerröcken ähnlich, nur hat er schmalere Aufschläge, an den Schösseln nur $\frac{3}{4}$ “ breite Egalisirungstreifen, das Schösselfutter inwendig nach Infanterieart, auf der rechten Achsel eine Knopfschlinge aus Monturstuch. Das Leibel ist dunkelbraun, nicht egalisirt, nach »deutschem Cavallerieschnitt«, die Hose von lichtblauem genässtem Tuch, reicht unter die Waden, Latz und Bund leinwandgefüttert, am Ende der Füsse Tuchstrupfen; die Ueberzughose wie bei der deutschen Cavallerie, doch nur bei der Artilleriebespannung mit Seitenbesatzleder. Die Gemeinen der Artilleriebespannung tragen nun den Huszarensäbel mit Uhlanensäbelgehänge, die Gemeinen des Transport- und Packwesens den Säbel mit Riemen wie der Grenztambour; die Stiefel haben bei den Gemeinen der Artilleriebespannung Sporenleder und Sporen (einwärts flach, aussen halbrund, Hals gerade mit beweglich eingeneteten blauen Rädchen). Verschwunden ist nun der Fuhrwesentambour; an seine Stelle ist bei der Artilleriebespannung der Trompeter getreten, der ebenso wie der Corporal gekleidet ist, nur Haselstock und Kartusch entbehrt; am Czako trägt er nebst der Rose einen 5“ hohen rothen Wollbusch, am Rocke (nicht bordirte) Schwalbennester wie der Infanterie-Tambour. Das Reitzzeug ist unverändert; nur findet man darunter jetzt die schwarze Sattelhaut des Huszaren. Der Pro-



fessionist trägt noch den grau melirten Rock, aber die lichtblaue Egalisirung (Achseldragoner grau melirt und lichtblau passepoilirt); sonst hat er den Hut der Beschäldepartementsprofessionisten (Jäger-Corséhut mit Krämpeneinfassung von schwarzem Kalbleder, ohne Kopfriemen, Krämpenbesatzleder, Feldzeichenhülse, Sturmband und Embleme, nur mit wollener Infanterie-Czakorose ohne Schlinge), jedoch mit Messingschild und Sturmband, Pantalons hechtgrau, krapproth passepoilirt, alles Andere wie der Transport-Gemeine. Die Professionistenmeister trugen den Jäger-Unterofficiershut mit Wollbandeinfassung, das spanische Rohr, Huszarensäbel mit Uhlanensäbelgehänge. — Die Packwesenmannschaft war der des Fuhrwesens nahezu gleich; nur war ihr Czako bloß mit einer angehefteten Rose adjustirt, ihre Pantalons glichen denen der deutschen Infanterie, mit der sie auch Schuhe, Lagermütze, Fäustlinge und Brotsack gemein hatte; ferner trug sie den Halsflor des Grenz-Infanteristen und den Säbel des Transport-Gemeinen. Der Gefreite hatte die Czakoschnur, Corporal und Wachtmeister Stiefel mit Anschlag- (nicht wie der Fuhrwesen-Unterofficier Anschnall-) Sporen; der Trompeter bei den Packwesenprocento-Divisionen war dem der Artilleriebespannung gleich; der Kissenmacher hatte keinen Hutschild, Rock mit lichtblauem Kragen und Achselchlinge (diese grau melirt eingefasst), Schössel mit Egalisirungstreifen. Die Mannschaft der Feldrequisitenkarren war der des Parkwesens gleich adjustirt.

Diese vielgestaltige Natur zeigte der Train mit seinen Verzweigungen in der langen Friedensperiode seit den Franzosenkriegen. Die Erfahrungen des Krieges sollten auch hier zur Vereinfachung führen.